

Bild Gottes

Israels Glaubensbotschaft, wie sie sich im 2. Kapitel des Buches Genesis niedergeschlagen hat, bezeugt schon in früher Zeit die hohe Würde des Menschen. Dank seiner Sonderstellung glaubt sich der Mensch von Gottes liebender Aufmerksamkeit beschenkt und zu einer echten Partnerschaft zwischen Mann und Frau berufen. Die verstärkte Auseinandersetzung mit dem Weltbild der Umwelt im Exil (6. Jh. v.C.) veranlasst einen Verfasser – die Bibelwissenschaft spricht von Priesterschrift –, dem Schöpfungsglauben einen neuen Ausdruck zu verleihen (Gen 1,1-2,4a). Den Zeitraum einer Woche wählt der Verfasser als Rahmen, der mit dem Sabbat als Höhepunkt auf die Vollendung der ganzen Schöpfung Ziel und Vorausbild bietet. Nach der Schaffung der Räume (1.-3. Tag) und deren Ausstattung (4.-6. Tag) wird die Erschaffung der Menschen geschildert:

Dann sprach Gott: Lasst uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich. Sie sollen herrschen über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels, über das Vieh, über die ganze Erde und über alle Kriechtiere auf der Erde. Und Gott schuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes schuf er ihn. Männlich und weiblich schuf er sie. Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch, bevölkert die Erde, unterwerft sie euch, und herrscht über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf dem Land regen (Gen 1,26-28).

Der biblische Verfasser fügt den Menschen ein als eine Art unter anderen, aber nicht gleichförmig. Vielmehr schiebt er im Gegensatz zu den anderen Schöpfungswerken eine Selbstüberlegung Gottes ein. Damit unterstreicht er die Sonderstellung des Menschen. Diese Besonderheit hebt der Text auch dadurch hervor, dass Gott den Segen zu den Menschen spricht (v. 28), während der gleiche Segen über die Lebewesen allgemein (1,22) gesprochen ist.

Es entspricht dem Wesen eines Bildes, dass es das Verborgene sichtbar gegenwärtig macht. Der Mensch hat somit nicht nur den Auftrag, die „Erde zu bebauen und zu bewahren“ (Gen 2,15), sondern in der Erfüllung dieses seines Auftrags zugleich den verborgenen Schöpfer in seinem sorgenden Wirken sichtbar und erfahrbar zu machen.

Wenn der Verfasser die Menschheit als „männlich und weiblich“ hervorhebt, zeigt sich in diesem Unterschied einerseits, dass sowohl der Mann wie auch die Frau im Licht des Glaubens als Bild Gottes gilt. Andererseits findet dank der Unterschiedlichkeit ein grösseres Spektrum der göttlichen Fülle einen Ausdruck: Gleiche Würde in unterschiedlicher Ausprägung. Das entspricht auch der gesamten Schöpfung, die in einer erstaunlichen Weise die Gleichheit mit der Vielfalt verbindet. Der Natur ist eine uniforme Gleichschaltung fremd, so dass z.B. der Fingerabdruck den Einzelnen inmitten einer Vielzahl erkennen lässt.

Es ist auch bezeichnend, dass das Bild Gottes im menschlichen Handeln sichtbar wird. Der Mensch erkennt Gott in seinem Wirken in der Welt. Dabei spricht das königliche Herrschen eine besonders deutliche Sprache; denn dem Herrscher obliegt als seine vordringliche Aufgabe, zu sorgen, dass Jede und Jeder sich entfalten kann und im Innern wie nach aussen Recht und Sicherheit erfährt.

Trotz der menschlichen Grösse verkündet der biblische Verfasser auch die Grenze des Menschen: Er ist Bild und somit in seinem innersten Wesen hingeordnet auf den Unsichtbaren, auf das „Urbild“ Gott, und zugleich auf die Vollendung durch Gott, an die der Sabbat erinnert.

Gott schuf den Menschen als sein Bild – ein Programm mit Zukunft!